

satz zu den Getauften war er bei Maria *ligatus*; insofern ist sie dem Urzustand besonders nahe und insofern kann Th. sie als „peccato originali et actuali immunis“ bezeichnen. Anders ist es mit dem „incurrit peccatum originale“ im Ave Maria. Das Synonym „contraxit“ wendet er auf Maria an; deshalb kann er das „incurrit“ wohl kaum verneinen. Textkritische Fragen verlangen zu ihrer Lösung nicht allgemeine Behauptungen, sondern kritisches Eingehen auf die vorgebrachten Bedenken. Das gilt vielleicht auch von einzelnen Punkten der Gegenkritik R.s und Synaves auf meine Kritik in ThRev 1932, 328 f. Fr. Pelster S. J.

Szylkarski, Wlad., Solowjews Philosophie der All-Einheit (Commentationes ordinis Philolog. Univers. Vyt-auti Magni, Bd. IX) Lex.-8^o (XVI u. 497 S.) Kaunas 1932.

Das Buch erreicht völlig den Zweck, den Verf. sich vorgenommen hat, eine Einführung in die Weltanschauung und Dichtung Solowjews zu bieten. Reiche Zitate und die Übersetzung seiner Gedichte durch Hunnius im Anhang vermitteln zugleich einen Eindruck von der schriftstellerischen Eigenart des russischen Philosophen, der nur wenigen in der Ursprache zugänglich sein dürfte. Die kritische Stellungnahme ist einem späteren Werke vorbehalten. Zunächst werden aus Anlaß der Jugendschriften die äußeren Einflüsse kurz berührt, unter denen die philosophische Entwicklung Solowjews stand. Dann wird das System selbst entfaltet; seine durchgehende Einheitlichkeit kommt dabei zur verdienten Geltung. Fraglich ist es allerdings, ob man noch von Philosophie sprechen kann oder nicht besser von einer christlichen Theosophie redete. Verf. macht selbst auf den Einfluß aufmerksam, den damals Schelling in gläubigen russischen Kreisen ausübte. Dieser Einfluß scheint sich bei Solowjew stärker ausgewirkt zu haben, als Sz. anzunehmen geneigt ist. Solowjew gibt selbst die Verwandtschaft seines Systems mit der positiven Philosophie Schellings zu, während er dessen Identitätsphilosophie wie auch Schleiermacher ablehnt (Briefe II ed. Radlow, S. 100. An A. A. Kirjewew). Ob der Einfluß direkt oder indirekt war, wäre zu untersuchen. Schelling hat einmal unstreitig die Methode geliefert: die menschliche Begriffsbewegung wird in die Wirklichkeit hineingesehen, aus Analogien werden Gleichheiten gemacht, auf Grund derer die großen Synthesen vollzogen werden. Auch Struktur und Grundschema sind ganz nach der Art Schellings. In den Jugendschriften geht aber der Einfluß auch stark auf das Inhaltliche. Wie bei Schelling ist das Philosophieren Solowjews beherrscht vom Gedanken des Organismus, der auch auf Gott angewandt wird. Ferner findet sich die Lehre von den Potenzen, von der Welt als dem negativen, Göttlichen oder der „image renversée“ Gottes (bei Schelling die Lehre vom Uni-versum), die Lehre vom Raum als Auseinander der Zeit, vom ersten und zweiten Adam, von der Weltseele, vom Sündenfall. Das alles weist auf die positive Philosophie Schellings. Nur ist einmal der Blick Solowjews mehr auf das Christentum und die Kirche gerichtet, und dann durchdringt er alles mit der Glut russischer Mystik. Aus der Verbindung von Schellingscher Spekulation mit östlicher Tradition und Mystik ist wohl auch die Gestalt der Sophia, der göttlichen Weisheit, entstanden; es scheint mir unmöglich, sie mit der Weisheitslehre Augustins zu verbinden (vgl. auch L. Pflieger in Hochland 25 [1928 I] 225 ff. 407 ff.). Dagegen bedeutet die Lehre von der Theokratie und der Kirche eine Weiterführung über Schelling hinaus. Die Art des

Philosophierens ist aber auch hier noch die gleiche: umfassende Synthesen, die aber bei aller hohen Geistigkeit doch Zweifel an ihrer Wirklichkeit zurücklassen. In der Tat zwang die rauhe Wirklichkeit in späteren Jahren doch zu manchem Verzicht, wenn auch nicht im wesentlichen. Im einzelnen findet sich jedoch eine Fülle herrlicher Gedanken, durchglüht von edelster persönlicher Frömmigkeit; dahinter spürt man gleichsam die hehre Gestalt dieses großen Christen. So dürfen wir uns freuen über diese verdiente Gesamtdarstellung des Systems Solowjews.

In der Einleitung berührt der Verf. kurz das Problem Philosophie und Dichtung und stellt fest, daß zwar viele Dichter die tiefsten philosophischen Gedanken zu gestalten vermochten, daß aber nur wenige große Philosophen ihren Ideen dichterischen Ausdruck geben konnten. Das ist wohl nicht zufällig so. Es will uns scheinen, als ob überall da, wo der Philosoph zugleich stark dichterisch veranlagt war, die Neigung bestand, Philosophie in einer Schau von Gestalten aufgehen zu lassen, deren mehr oder weniger bewußtes Grundschema der Organismus ist. So Solowjew und Schelling selbst und der ihm philosophisch nahestehende Goethe; so auch Plato und in etwa Augustinus. Daß das Philosophieren in Kategorien des Organischen dem Gestalten des Dichters am nächsten kommt, ist auch leicht zu verstehen. Daneben steht aber eine andere Art zu philosophieren, wo die Idee nicht als Gestalt, sondern als Begriff erscheint, wo die letzte Haltung nicht Schau, sondern Denken ist. Hier muß natürlich das Dichterische fehlen. Aristoteles, Kant, Hegel wären hier neben vielen andern zu nennen. Besteht bei der ersten Art die Gefahr, Dinge zusammenschauen, die nur entfernte Ähnlichkeit miteinander haben, und sich bei der Schönheit der Synthese unkritisch zu beruhigen, so kann es bei der zweiten Art leicht dazu kommen, daß in endlosen Analysen alle selbständigen Einheiten in Kombinationen von Elementen oder Kategorien aufgelöst werden. Beide Arten ergänzen sich, wechseln auch im Laufe der Geschichte immer wieder miteinander ab.

A. Brunner S. J.

Taymans d'Eypernon, Fr., S. J., *Le Blondélisme*. 8° (IX u. 189 S.). Louvain 1933, Museum Lessianum. Fr 32.—

Blondels Philosophie und Apologetik wird seit dem Erscheinen seines berühmten Werkes *L'Action* (1893) heiß umstritten und hat bereits eine bedeutende Literatur hervorgerufen. Auch heute noch wird sein System trotz aller Erklärungen und Ergänzungen des persönlich tief katholischen Verfassers von den einen als mit der katholischen Lehre unvereinbar abgelehnt, von andern jedoch als ein ganz bedeutender Fortschritt der katholischen Philosophie und Apologetik gepriesen. T. will zwar sein Buch nicht als eine Apologie Blondels aufgefaßt sehen, sondern als einen Versuch, die Hauptlinien seines Systems in ihrem Zusammenhange darzulegen (IX). Doch mutet das Werk auf den ersten Blick als eine überzeugte Rechtfertigung des Blondelismus an. Blondel selbst hat es im Manuskript gelesen, gutgeheißen und mit wertvollen Anmerkungen bereichert.

Das erste Kapitel erklärt die Methode und die Grundlinien der Action. Es handelt sich nicht darum, durch Reflexion auf den Bewußtseinsinhalt den Anteil des Subjekts und des Objekts zu bestimmen, sondern durch Analyse der menschlichen Betätigung (action) in ihrer ganzen Entfaltung, also mit Einschluß der Verantwortung, ihre Bedingungen, ihren Inhalt und ihr vollständiges